

AUF EINMAL RENTNER

Was trägt mich?

Der Einstieg in die Rente sollte gut geplant werden, denn eine derart große Lebensveränderung ist herausfordernd.

Markus Müller hat es erlebt.

Als ich 24 Jahre alt war und ein Arbeitskollege den 40. Geburtstag feierte, war mir klar: So alt werde ich nie, und wenn, wird es gefühlt noch mindestens tausend Jahre dauern. Als ich 52 war, fragte mich ein Bekannter, wie lange ich denn noch (arbeiten) „müsste“ und ob ich genügend „vorsorgt“ hätte. Ich war sichtlich irritiert. Zum einen war für mich Arbeiten nie ein „Müssen“, zum anderen wurde mir in Bruchteilen von Sekunden deutlich, dass Älterwerden sehr schnell geht.

Mittlerweile ist viel Wasser den Rhein runtergeflossen. In diesem Sommer feiere ich den 70. Geburtstag. Vor gut anderthalb Jahren habe ich das Erwerbsleben hinter mir gelassen. Was war rückblickend und im Hinblick auf die Rente – oder Pension, wie wir Schweizer sagen – hilfreich oder gar entscheidend?

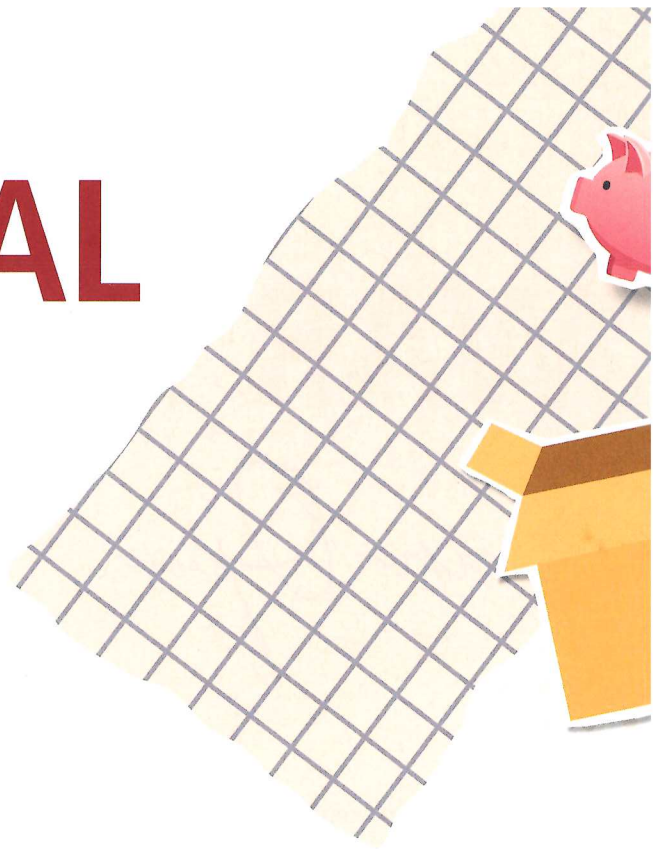
Das Erste: Nie hätte ich gedacht, dass zwei Tage des Innehaltens damals, als ich Mitte zwanzig war, so viel Bedeutung haben könnten. Ich nahm mir damals zwei „stille“ Tage mit nur einer einzigen Frage: Was für ein Mensch möchtest du, Vater im Himmel, gerne, dass ich bin – egal, welche beruflichen Funktionen ich jemals ausübe oder nicht ausübe? Die Antwort war eindeutig: Sei ein Mensch der Hoffnung und des Zusammenbringens. Das hat mir in allen Lebensphasen Fundament und Ausrichtung gegeben, besonders in den vergangenen zwei Jahren des Übergangs vom Erwerbs- in das Nachberufsleben.

Das Zweite: Mir wurde in den 15 Jahren vor meiner Pension mehr und mehr klar: Altersvorsorge ist nur zu einem kleinen Teil finanzielle Vorsorge. Eine Reihe von Fragen sind mindestens von ähnlicher Tragweite, etwa: Mit wem zusammen möchte ich gemeinsam alt werden? Wie möchte ich wohnen? Wie werde ich „weise“ und „reif“? Wie werde ich mit denkbarer und zunehmender Verletzlichkeit und Schwäche umgehen? Bin ich versöhnt, um nicht bitter zu werden? Welche Hoffnung pflege ich auf welche Art bis ins höchste Alter? Fazit: Ich glaube, dass beim Übergang in die Rente das Ringen um die richtigen Fragen zur richtigen Zeit entscheidend ist.

Das Dritte: Meine Frau und ich hegten einen Wunsch. Dieser bestand darin, wenn möglich, den Schritt in die Rente gemeinsam zu gehen. Weil meine Frau fünf Jahre jünger ist als ich, lag es nahe, dass ich drei Jahre länger arbeite als gesetzlich vorgeschrieben. Dies war dank guter Gesundheit und einer mich stets neu faszinierenden beruflichen Tätigkeit möglich. Meine Frau wechselte entsprechend etwas früher als regulär in die nachberufliche Phase.

Der Übergang

Und dann war es so weit: Der letzte offizielle Arbeitstag war – mit Ausnahme vieler liebevollen Worte und etwas Wehmut – fast ein Tag wie jeder andere. Alles Vorgedachte konnte sich jetzt bewähren – oder auch nicht. Zunächst





Beim Übergang in die Rente ist das Ringen um die richtigen Fragen zur richtigen Zeit entscheidend.

genossen wir die gemeinsamen Schritte des Übergangs sehr. Für zwei Monate gab es keine Termine, und (fast) niemand wusste, wo wir uns aufhalten. Ein Geschenk war, dass wir mehrere Wochen in aller Schlichtheit im Kloster Volkenroda (Thüringen) mitleben und mithelfen durften. Innerhalb von Tagen lag das bisherige Arbeitsleben weit hinter uns. Das Gute: Der Tag war durch die Gebetszeiten strukturiert, und das Mithelfen verlieh eine tragende Sinnperspektive.

Und danach? Jetzt half es sehr, eine Reihe von Terminen schon vorher festgelegt zu haben, unter anderem Besuche bei Menschen, mit denen längere Zeit keine Kontakte bestanden, auch Veranstaltungen und Tätigkeiten, für die vorher kaum Zeit war. Zu letzterem gehörten etwa der Besuch eines Handballspiels (ich war vor langer Zeit begeisterter Spieler dieser Sportart) oder Ausflüge und Wanderungen in unbekannte Gegenden der Schweiz (die gibt es ...!).

Herausforderungen ...

Was war nicht ganz so einfach wie gedacht? Ehrlicherweise muss auch diese Frage gestellt werden. Zunächst entfielen in unserer Ehe eine Reihe bisheriger Gesprächsinhalte rund um unser Berufsleben (wir arbeiteten in derselben Institution). Es galt, uns gewissermaßen neu zu finden, etwa in der Frage, wie wir uns in den jetzt aktuellen Lebensfeldern in unserer Unterschiedlichkeit gut und hilfreich ergänzen oder wie wir miteinander Zeiten planen, die zuvor wie von selbst gefüllt waren. Nicht ganz einfach war zudem die Gemeindefrage. Aufgrund unseres Umzugs und der damit verbundenen Ortsänderung lag

auch ein Wechsel der Gemeinde nahe. Worauf achten wir bei der Suche: gute Beziehungen, spannende Predigten, Möglichkeiten zu ehrenamtlicher Mithilfe? Wir taten uns mit diesen Fragen nicht leicht. Schließlich ergab sich eine Art dritte Herausforderung: Wie gehen wir mit unseren Leidenschaften um, also dem, was jeder von uns sehr gern tut? Konkret: Welches Maß darf dies haben und wo würde es den seelischen (Ehe- und Beziehungs-)Haushalt stören oder zerstören?

... und neue Möglichkeiten

Und jetzt, fast zwei Jahre nach dem Wechsel in den Ruhestand? Wir würden nicht sagen, dass es ein „neues Normal“ gibt. Wir, als Einzelperson wie als Ehepaar, haben „uns“ in die neue Lebensphase mitgenommen – mit allen Chancen, Originalitäten und Einseitigkeiten. Das Paradies ist nicht ausgebrochen. Rente beziehungsweise Pension ist kein Kinderspiel. Wir üben. Was bewährt sich? Im Kloster haben wir gelernt, den Segen der Tagesstruktur durch Gebetszeiten zu leben. Wir wollen weiter Menschen der Hoffnung und des Zusammenbringens sein. Zuletzt: Nutze, sagen wir uns, die neu verfügbare Zeit. Jeder Tag schenkt uns Lebensmöglichkeiten. Genieße sie – und pflege die Liebe zum Leben! Wir üben, und es macht Freude. 



Dr. Markus Müller ist Initiator der „Initiative Pro Aging“ (www.intiative-pro-aging.ch) und hat als Autor und Referent v. a. die Themen Alter und Zukunft im Blick. Vor seiner Pensionierung war er Heimpfarrer im Zentrum Rämismühle bei Winterthur/CH.